

EDITORIAL



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

die CAR-T-Zell-Therapie ist eine der großen Innovationen in der Hämatologie und Onkologie der letzten Jahre. Durch diese Therapieform haben Menschen, die von einer B-Zell-Neoplasie betroffen sind, ganz neue Überlebenseussichten. Doch wir stehen erst am Anfang einer Entwicklung, die wahrscheinlich das gesamte Gebiet der Hämatologie und der Onkologie verändern wird. So kommt bereits jetzt rund ein Viertel aller Studien mit experimentellen CARs aus dem Bereich der soliden Tumoren, z. B. der Neuroblastome. Aber auch nichtmaligne Erkrankungen könnten in naher Zukunft mit CARs behandelt werden, z. B. die Autoimmunerkrankungen.

Persönlich bin ich sehr glücklich darüber, dass ich bei dieser „Zeitenwende“ ganz vorne dabei sein kann. Denn in einem neuen Feld muss man zuerst auch Erfahrungen sammeln und Wissen generieren über die Pflege von Menschen, die eine solche CAR-T-Zell-Therapie durchlaufen. Und dieser Innovations- und Aufbruchgeist ist in diesem Heft sehr gut zu spüren. Wie erleben Patientinnen und Patienten eine solche CAR-T-Zell-Therapie und die damit verbundenen Nebenwirkungen des Zytokinfreisetzungssyndroms (CRS) und des Immuneffektorzell-assoziierten Neurotoxizitätssyndroms (ICANS)? Sowohl Verena Leinemann als auch Laura Scheunemann beschäftigen sich in ihren Artikeln mit diesen Fragen. Die Ergebnisse helfen uns, unsere Pflege besser auf die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten abzustimmen. Juan David Peter beschreibt die Pflege dieser Patientengruppe auf der Intensivstation. Um ICANS früh zu erkennen und damit hoffentlich einen Intensivstationsaufenthalt zu vermeiden, wird das sog. ICE-Assessment durchgeführt. Die dazugehörige Schreibprobe ziert unser Titelbild. Doch was kann Pflege außer der Früherkennung noch zur Versorgung bei ICANS beitragen? Meine Kollegin Cameron Rizzi stellt hierzu unser Projekt zum Einsatz von basaler Stimulation bei schweren ICANS-Verläufen vor. Und mit Daniel Kisielewski unterhalte ich mich im Interview über Advanced

Nursing Practice bei Patientinnen und Patienten mit CAR-T-Zell-Therapie. Und auch der Auslese-Artikel von Tina Kowalke passt sehr gut zu unserem Schwerpunkt: Sie stellt uns ihre Transplantationsstation vor, den Ort, wo CAR-T-Zell-Therapien häufig durchgeführt werden. Und dann sind da noch die bispezifischen Antikörper, die „kleinen Geschwister“ der CAR-T-Zell-Therapie, die uns Nicole Krätzer und Clemens Müller-Naendrup in ihrem Beitrag näherbringen. Außerdem hat Fleur De Nitto für uns nochmals das Symptom der zytostatikainduzierten Neuropathie aufgearbeitet.

Es gibt eine neue Reihe innerhalb unserer Rubrik *KOKpedia*, die von nun an einmal jährlich erscheinen wird: *KOKpedia DGOP* wird, wie der Name schon sagt, von der Deutschen Gesellschaft für Onkologische Pharmazie (DGOP) verantwortet, und deren Schriftführerin Annette Freidank wird für uns über aktuelle Informationen zur Tumorthherapie aus Sicht der Apothekerinnen und Apotheker berichten.

Doch neben so viel Innovation und Aufbruch nehmen wir in dieser Ausgabe auch Abschied: Mirko Laux hat sich dazu entschlossen, seinen „Denkimpuls“ nicht mehr weiterzuführen, weshalb dieser in diesem Heft zum letzten Mal erscheinen wird. Wir bedauern das sehr und bedanken uns bei Mirko für die interessanten Beiträge über viele Jahre hinweg.

Ich hoffe, wir haben mit dieser Ausgabe wieder Ihre Interessen getroffen, und ich wünsche Ihnen bei der Lektüre gute Anregungen für eigene Ideen in der Patientenversorgung, die Sie gerne mit uns teilen dürfen:
onkopflege@kok-krebsgesellschaft.de.

Ihr

Matthias Hellberg-Naegele

1

1	Editorial (M. Hellberg-Naegele)
4	Vorstand aktuell (K. Paradies)
5	Denkimpuls (M. Laux)
6	Portrait: Daniel Donner
9	12. KOK-Jahreskongress 2024 – ein Rückblick (M. Heine)
41	Buchbesprechung
U3	Veranstaltungskalender

PANORAMA

12

12	Versorgung während der CAR-T-Zell-Therapie (V. Leinemann)
19	Wie erleben Patient_innen die CAR-T-Zell-Therapie? (L. Scheunemann)
26	Intensivpflege bei CAR-T-Zell-Patient_innen (J. Peter)
32	Basale Stimulation® in der CAR-T-Zell-Therapie (C. Rizzi, M. Naegele)
38	Advanced Nursing Practice bei Patienten mit CAR-T-Zell-Therapie (M. Hellberg-Naegele, D. Kisielewski)

SCHWERPUNKT

42

42	Pflegerischer Alltag auf einer Station für Stammzell- und Immuntherapie (C. Kowalke)
49	Pflege bei zytostatikainduzierter Neuropathie (F. De Nitto)

AUSLESE

57

57	Bispezifische Antikörper in Hämatologie und Onkologie (N. Krätzer, C. Müller-Naendrup)
	KOK_{pedia}
62	Palliativ: Pflegeprozess und -diagnosen in der integrierten Palliativversorgung (B. Strippling, K. Bangha)
68	DGOP: Informationen zur Tumorthherapie aus Sicht der Apothekerinnen und Apotheker (A. Freidank)
71	Studien (A. Koller)
74	Arzneimittel: Glofitamab (K. Steiger, M. Naegele)

FORTBILDUNG

Kerstin Paradies

Sprecherin des Vorstands

paradies@kok-krebsgesellschaft.de



Vorstand aktuell

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die demografische Situation und das Krankheitsspektrum in Deutschland mit einer hohen und wachsenden Zahl an Menschen mit chronischen und Mehrfacherkrankungen sowie mit erhöhtem Pflegebedarf erfordern eine entsprechende Zahl an gut qualifizierten Pflegefachpersonen/MFA, die ihre Kompetenzen vollumfänglich und möglichst eigenständig in Einsatz bringen können.

Hier kommt der Entwurf zum Gesetz zur Stärkung der Pflegekompetenz ins Spiel. Das Pflegekompetenzgesetz zielt darauf ab, die Qualität der Pflege zu verbessern und die Kompetenzen von Pflegekräften zu stärken. In der onkologischen Pflege stehen wir vor mehreren Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt:

Fachliche Weiterbildung: Die onkologische Pflege erfordert spezifisches Wissen über Krebserkrankungen, Behandlungsansätze und die psychosozialen Bedürfnisse der Patient_innen. Eine kontinuierliche Weiterbildung ist entscheidend, um die Pflegequalität zu sichern.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit: Onkologische Pflegekräfte müssen eng mit Ärzt_innen, Therapeut_innen und anderen Fachleuten zusammenarbeiten. Die Förderung einer effektiven Kommunikation und Teamarbeit ist essenziell, um eine ganzheitliche Patientenversorgung zu gewährleisten.

Patientenorientierung: Es ist wichtig, den Patient_innen eine Stimme zu geben und ihre individuellen Bedürfnisse und Wünsche in den Pflegeprozess einzubeziehen. Dies kann durch regelmäßige Gespräche und Feedbackgespräche geschehen.

Ressourcenmanagement: Oftmals sind die Ressourcen in der Pflege begrenzt. Es ist wichtig, Strategien zu entwickeln, um die vorhandenen Ressourcen effizient zu nutzen und gleichzeitig die Qualität der Pflege aufrechtzuerhalten.

Psychosoziale Unterstützung: Krebspatient_innen benötigen nicht nur medizinische, sondern auch emotionale Unterstützung. Pflegekräfte sollten geschult werden, um diese Bedürfnisse zu erkennen und entsprechende Hilfsangebote zu machen.

Um der Pflege eine Stimme zu geben, ist es wichtig, die Erfahrungen und Perspektiven von Pflegekräften in die Entwicklung von Richtlinien und Gesetzen einzubeziehen. Dies kann durch regelmäßige Umfragen, Workshops und die Einbindung von Pflegekräften in Entscheidungsprozesse geschehen.

Insgesamt ist es entscheidend, dass wir die Herausforderungen in der onkologischen Pflege aktiv angehen und die Stimme der Pflegekräfte stärken, um eine qualitativ hochwertige Versorgung für Patient_innen sicherzustellen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine schöne Vorweihnachtszeit, ein geruhsames Weihnachtsfest und einen entspannten Jahreswechsel.

Ich freue mich sehr, Sie im nächsten Jahr auf den verschiedenen Fortbildungs- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Kongressen wiederzusehen.

Ihre



Kerstin Paradies

D Denkimpuls

Eine Kolumne von Mirko Laux, Frankfurt am Main

Vom Herbst und vom Loslassen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Herbst gehört zu meinen Favoriten: Es ist faszinierend zu sehen, wie die Welt sich verändert, wie die Blätter sich erst bunt verfärben und dann fallen und vergehen.

Es erinnert mich an die Unbeständigkeit im Leben. Und an das Loslassen.

Loslassen gehört zu unser aller Leben und auch zur Arbeit in der onkologischen und palliativen Pflege. Es ist eine wichtige Erkenntnis, dass wir nichts festhalten können und dass alles vergänglich ist. Irgendwann kommt die Zeit, in der wir Abschied nehmen müssen und das „Loslassen“ lernen und üben können.

Und das ist keine kleine Herausforderung!

Loslassen fällt uns so schwer, weil wir das damit verbundene Gefühl meist nicht wollen, weil wir uns innerlich gegen das „So-Sein“ der Dinge, gegen das „Loslassen-Müssen“ aufzulehnen versuchen. Wir wollen nicht vermissen, wollen nicht Abschied nehmen müssen und schon gar nicht traurig und allein sein.

Und doch gehört es zu unseren Lebensaufgaben. Je mehr wir daran arbeiten, desto resilienter werden wir. Jack Kornfield hat einmal gesagt: „Dinge loszulassen bedeutet nicht, sie loszuwerden. Sie loszulassen bedeutet, sie sein zu lassen.“

Abschied zu nehmen, bedeutet also nicht unbedingt, dass ich etwas nicht mehr haben will, sondern, dass es zum Leben gehört, dass nichts beständig für immer und ewig bleibt. Und kein Gefühl der Ablehnung kann das verhindern, es trägt nur dazu bei, dass uns das Abschiednehmen und Loslassen noch schwerer fällt.



© FrankHH – shutterstock.com

Ich habe dieses Thema heute bewusst gewählt: Seit der Erstausgabe dieser Fachzeitschrift war und bin ich mit ihr eng verbunden. Für viele Jahre als Schriftleiter. Ab Heft 1 unter dem Pseudonym „Immanuel KOK“ und dann später unter meinem Namen im „Denkimpuls“ habe ich in jeder Ausgabe versucht, Sie zum Nachdenken anzuregen. Und weil alles seine eigene Zeit hat, ist in mir der Entschluss gereift, dass es nach so vielen Jahren nun an der Zeit ist, mich von Ihnen zu verabschieden.

Liebe Leserinnen und Leser, wir brauchen in Deutschland engagierte und fachlich kompetente Pflegenden in der Onkologie – und gesunde Pflegenden in der Onkologie! „Wenn wir verstehen, dass es um nichts Geringeres als unser Leben geht und dass wir selbst die Einzigen sind, die für dieses Leben Glück, Zufriedenheit und Gesundheit erschaffen können, haben wir gar keine andere Wahl, als zu handeln“, sagt Jennifer Melcher in ihrem *Anti-Burnout-Buch für Pflegekräfte*.

Deshalb hier mein letzter Denkimpuls an Sie: Passen Sie gut auf sich auf! Kümmern Sie sich um sich selbst, sorgen Sie sich um Ihr eigenes Wohlergehen und um Ihre Gesundheit. Und dass bitte mit ebenso viel Hingabe und Aufopferung wie bei Ihren Patientinnen und Patienten.

Danke, dass Sie meine Leserinnen und Leser waren.

Ihr Mirko Laux

A handwritten signature in black ink that reads 'Mirko Laux'.

Zertifizierter MBSR-Lehrer
Achtsamkeit und Meditation in der onkologischen Pflege

PORTRAIT



Daniel Donner

St. Elisabeth Gruppe GmbH, Herne
 daniel.donner@elisabethgruppe.de

Ich bin Daniel Donner, geboren 1980 in Bochum, verheiratet und Vater einer vierjährigen Tochter. Seit 1998 arbeite ich in der Pflege, überwiegend mit krebskranken Menschen und deren Angehörigen. Nach meiner Ausbildung qualifizierte ich mich zum Praxisanleiter und absolvierte 2006 die Fachweiterbildung „Pflege in der Onkologie“ (DKG) sowie Palliative Care. 2014 schloss ich mein Bachelorstudium der Pflegewissenschaft an der Universität Witten/Herdecke ab; 2021 folgte der Masterabschluss in Pflegewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV).

Seit 2010 arbeite ich am Bildungszentrum Ruhr in Herne als Kursleitung für die Fachweiterbildung „Pflege in der On-

kologie“, seit 2020 bin ich Institutsleiter dieser Einrichtung. Ich bin Mitglied in der KOK und seit 2010 aktiv in der BAGL – Bundesarbeitsgemeinschaft der Leitungen der Weiterbildungsstätten für die Pflege krebskranker und chronisch kranker Menschen e.V. Darüber hinaus wurde ich von der Deutschen Krankenhausgesellschaft als Fachexperte für die Entwicklung der DKG-Empfehlung „Pflege in der Onkologie“ berufen und habe an den letzten beiden Revisionen aktiv mitgearbeitet. Ein persönliches Highlight ist für mich die Mitarbeit an der Literaturrecherche zur Entwicklung des Expertenstandards „Förderung der Mundgesundheit in der Pflege“ (DNQP) im Rahmen meines Masterstudiums an der PTHV.

1 Seit wann interessieren Sie sich für die onkologische Pflege und was fasziniert Sie an diesem Thema?

Während meiner Berufsausbildung hatte ich erstmals Kontakt zu Menschen, die an Krebs erkrankt waren. Als junger Mensch konnte ich damals kaum verstehen, wie sie trotz einer so herausfordernden Bürde dennoch Freude am Leben empfinden konnten. Die Arbeit mit diesen Menschen war und ist bis heute von einer besonderen Atmosphäre geprägt, die mich seit jeher fasziniert. Im Laufe der Zeit habe ich zahlreiche Erfahrungen im Umgang mit diesen Patienten gesammelt und mein Wissen über den Verlauf und die Herausforderungen der Erkrankung sowie der Therapien erweitert. Dadurch sind mir viele Dinge besser nachvollziehbar und teilweise vorhersehbar geworden. Die Motivation, den betroffenen Menschen ein passgenaues Angebot zur Überwindung ihrer Probleme zu machen, ist ein wesentlicher Faktor für mich. Besonders spannend finde ich die Möglichkeiten, die sich aus den bestehenden Theorien zur Erklärung von Empfindungen und Krankheitsverläufen onkologischer Patienten ergeben.

2 Welche beruflichen Erfahrungen möchten Sie am wenigsten missen?

Wenn ich auf mein bisheriges Berufsleben zurückblicke, stelle ich fest, dass ich durchweg positive Erfahrungen gemacht habe. Ich hatte stets das Privileg, von Menschen umgeben zu sein, die mich in meiner persönlichen und beruflichen Entwicklung unterstützt und gefördert haben – seien es Familienmitglieder, direkte Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzte oder Lehrende in den verschiedenen Bildungsmaßnahmen. Diese Erfahrungen möchte ich nicht missen.

Eine besondere Erfahrung, die sich tief in mein Gedächtnis eingepreßt hat, war die monatelange Begleitung einer etwa gleichaltrigen Patientin in der Uro-Onkologie, als ich Mitte 20 war. Sie verstarb im Verlauf ihrer Blasenkrebskrankung. Diese Begleitung hat mich auf vielfältige Weise auf meinen weiteren Berufsweg vorbereitet und prägte nicht nur meinen Umgang mit Patientinnen und Patienten, sondern auch meine Sicht auf die Pflege insgesamt (siehe dazu auch den Beitrag

„Ich möchte vertrauen können ...“, den ich in Ko-Autorenschaft für die Zeitschrift *Die Schwester der Pfleger* verfasst habe, abrufbar unter https://patientenedukation.de/sites/default/files/downloads/Zegelin_Gespraech_e_T4.pdf). Ich bin sicher, dass viele von uns Pflegenden ähnliche Situationen erlebt haben.

3 Was machen Sie am liebsten nach Dienstschluss oder an freien Tagen?

In meiner Freizeit verbringe ich gerne Zeit in der Natur, am liebsten mit meiner Frau und meiner Tochter. Gelegentlich genieße ich jedoch auch die Ruhe allein – besonders bei einem meiner liebsten Hobbys: der Astronomie. Dabei beobachte und fotografiere ich vor allem Galaxien und Nebelstrukturen. Ein weiteres großes Hobby von mir ist die Musik. Ich spiele Bass und Gitarre und lerne derzeit, Horn zu spielen.

4 Was möchten Sie neuen/jungen Kolleginnen und Kollegen im Bereich der onkologischen Pflege mit auf den Weg geben?

Neuen und jungen Kolleginnen und Kollegen in der onkologischen Pflege möchte ich mit auf den Weg geben, sich bewusst Zeit für die gründliche Analyse der Patientensituation zu nehmen, bevor sie Entscheidungen treffen. Diese Entscheidungen sollten tragfähig und belastbar sein, auch unter den herausfordernden Bedingungen des oft herrschenden Personalmangels. Es ist mir völlig klar, dass es nicht bei jedem Patienten immer möglich ist, das Bestmögliche zu erreichen. Doch meine Erfahrungen und Beobachtungen in der Praxis zeigen, dass bereits kleine, gut überlegte Schritte im Einzelfall einen großen Unterschied machen und zur beidseitigen Zufriedenheit beitragen können.

5 Was ist für Sie ein besonderer Tag, oder anderes gefragt: Wie muss ein Tag ablaufen, damit Sie zufrieden sind?

Als Leitung eines Instituts erlebe ich jeden Tag sehr unterschiedlich – Zufriedenheit lässt sich daher nicht an einem bestimmten Ablauf festmachen. Was für mich zählt, sind die Fortschritte, die wir im Team und für die Teilnehmenden erzielen, selbst wenn sie manchmal klein oder unscheinbar wirken. Ein besonderer Tag ist für mich einer, an dem ich sehe, dass wir trotz der hohen Anforderungen gemeinsam Lösungen finden. Zufriedenheit entsteht oft dann, wenn wir es schaffen, unter den gegebenen Bedingungen das Beste herauszuholen. Auch wenn nicht jeder Tag reibungslos verläuft, zeigt sich der Erfolg unserer Arbeit oft in den kleinen Dingen.

6 Was wollten Sie schon immer gerne mal machen und haben es bisher nicht geschafft?

Schon seit Langem habe ich den Plan, unseren Vorgarten neu zu bepflanzen – oder besser gesagt, meine Frau dazu zu motivieren, das für mich zu übernehmen. Bisher ist es mir leider

noch nicht gelungen, sie von diesem Projekt zu begeistern. Vielleicht fehlt mir einfach das richtige Argument! Aber wer weiß, vielleicht klappt es ja doch noch eines Tages. Manchmal dauert es eben etwas länger, bis die guten Ideen umgesetzt werden.

7 Wie vereinbaren Sie Beruf und Privates/Familie?

Für mich sind Beruf und Privatleben eng miteinander verbunden. Die Arbeit ist ein wichtiger Teil meines Lebens und gehört für mich ganz selbstverständlich dazu. Mit meiner Familie verbringe ich gerne Zeit, in der wir gemeinsam Dinge tun, die uns Freude bereiten – sei es beim Kochen, Reisen oder anderen gemeinsamen Aktivitäten. Dieses Zusammenspiel aus Beruflichem und Privatem gibt mir ein Gefühl von Ausgeglichenheit und Balance.

8 Sind Sie gerne unterwegs? Wenn ja, in welches Land würden Sie gerne reisen?

Ich habe tatsächlich das Gefühl, ständig unterwegs zu sein. Beruflich reise ich viel zu Praxisbesuchen bei unseren Teilnehmenden, was ich sehr genieße. Dabei habe ich die Gelegenheit, wieder Praxisluft zu schnuppern und mich mit den Patienten auszutauschen – das bereichert mich und ich lerne immer wieder Neues dazu.

Auch privat sind wir viel auf Achse. Wir unternehmen gerne Kurzurlaube an die Küste oder besuchen europäische Städte wie Lissabon, Athen oder Rom. Fernreisen habe ich ebenfalls unternommen, zum Beispiel nach Namibia im Rahmen meines Studiums oder nach New York mit meiner Frau. Seit unsere Tochter auf der Welt ist, sind unsere Reiseziele etwas näher gerückt, aber die nächsten größeren Reisen sind schon in Aussicht. Ich würde sehr gerne nach Kanada reisen.

9 Gibt es jemanden, den Sie unbedingt mal treffen möchten?

Da ich in meinem Beruf ständig interessante Menschen kennenlerne, habe ich keinen speziellen „Wunsch Kandidaten“. Wenn ich jedoch die Möglichkeit hätte, würde ich gerne mein früheres Ich treffen und ihm sagen: Entspann dich, alles wird gut.

10 Auf welchen Internetseiten trifft man Sie am häufigsten?

Am häufigsten trifft man mich auf fachbezogenen Internetseiten rund um die onkologische Pflege (ONS, MASCC). Dort informiere ich mich über aktuelle Entwicklungen. Außerdem besuche ich gerne Webseiten zu meinen Hobbys, wie Astronomie-Plattformen, auf denen ich mich über neue Entdeckungen informiere und meine Fotografien teile. Auch auf Musikseiten und in entsprechenden Foren bin ich aktiv, um mich über Instrumente und neue Musik auszutauschen.

12. KOK-Jahreskongress 2024 – ein Rückblick

Bereichernde Vorträge und Workshops, Vorstandswahl und Vergabe des KOK-Pflegepreises

Vom 13. bis 14. September 2024 fand in der Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin der 12. Jahreskongress der Onkologischen Kranken- und Kinderkrankenpflege unter dem Motto „Seltene Tumore – Herausforderungen für die onkologische Pflege“ statt. Der Kongress bot Pflegekräften, Ärzten und vielen weiteren Professionen eine Plattform, um über die besonderen Anforderungen in der Betreuung von Patient_innen mit seltenen Tumoren zu diskutieren.

Der Jahreskongress beleuchtete die vielschichtigen Herausforderungen in der onkologischen Pflege, die sich durch die Betreuung von Patient_innen mit seltenen Tumorerkrankungen ergeben. Dabei standen sowohl die medizinischen als auch die pflegerischen und politischen Aspekte im Vordergrund.

Die Behandlung seltener Tumore erfordert ein hohes Maß an Spezialisierung und eine intensive Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Disziplinen. Pflegenden stehen dabei vor der Herausforderung, individuelle Pflegekonzepte zu entwickeln, da es häufig an standardisierten Richtlinien für diese seltenen Krankheitsbilder fehlt. In verschiedenen Vorträgen wurde betont, dass Pflegekräfte mehr Fortbildung und spezialisierte Schulungen benötigen, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. Der Kongress stellte durch seine abwechslungsreichen Angebote und Referent_innen eine hervorragende Grundlage dafür dar. So wurden neben hochkarätigen Fachvorträgen und Diskussionsrunden zu gesundheitspolitischen Themen auch Erfahrungsberichte von Betroffenen sowie interaktive Workshops verschiedenster Couleur dargeboten.

Ein zentrales Thema war die steigende Komplexität in der onkologischen Versorgung, die sowohl durch Fortschritte in der medizinischen Forschung als auch durch die Individualisierung der Therapieansätze vorangetrieben wird. Patient_innen mit seltenen Tumoren benötigen häufig multidisziplinäre Behandlungsansätze, was hohe Anforderungen an die pflegerische Kompetenz und Koordinationsfähigkeit stellt. Die Teilnehmenden diskutierten, wie sich diese Komplexität auf den Pflegealltag auswirkt und welche Unterstützung Pflegekräfte benötigen.

Keynotes und Höhepunkte:

- Valentina Härter und Birte Säger (Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie an der Medizinischen Hochschule Hannover): In ihrer Keynote „Krebsprädispositionssyndrome in der pädiatrischen Onkologie“ hoben sie die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit zwischen pflegerischen und medizinischen Fachkräften sowie Forschenden hervor, um die Versorgung unserer kleinsten Patient_innen mit seltenen Tumoren zu verbessern. Nicht nur die Behandlung bei bereits bestehender Erkrankung, sondern vor allem die Versorgung von Risikogruppen mit erhöhter Erkrankungsempfänglichkeit standen hierbei im Mittelpunkt. Dies verlangt allen Beteiligten ein hohes Maß an Multiprofessionalität, Fachkompetenz und Koordination ab.
- Podiumsdiskussion „Wie gehen wir mit dem Wunsch nach assistiertem Suizid in der Palliativversorgung um?“ mit Sven Goldbach, Heiner Melching und Dr. Alexandra Scherg, moderiert von Kerstin Paradies: In dieser Diskussionsrunde





setzten sich die Expert_innen mit der Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach dem eigens herbeigeführten Lebensende im lebenslimitierenden palliativen Kontext und den ethischen, gesellschaftlichen und gesetzlichen Hürden auseinander. Es wurde deutlich, dass die Komplexität dieser Thematik durch ihre Individualität und unterschiedlichen persönlichen Betrachtungsweisen die in der Versorgung Beteiligten vor zunehmende Herausforderungen stellt, wenn dieses Thema gesellschaftlich tabuisiert wird.

- Iris Bey und Eva Schneider (Centrum für Integrierte Onkologie, Köln): In ihrer Keynote „Die Supportive Fallkonferenz – ein neues Instrument zur Verbesserung der Patientenversorgung“ stellten sie ein neues Konzept der bereits etablierten Tumorkonferenz (Tumorboard) vor, welches sich im interdisziplinären Rahmen das Ziel der ganzheitlichen Patientenversorgung in komplexen Belastungssituationen der Betroffenen setzt. Besonders hervorzuheben hierbei sind die Erfolge dieser cleveren Neuausrichtung der Multiprofessionellen Fallbesprechung hinsichtlich der Versorgungsqualität und Patient_innenzufriedenheit.

Neben den Vorträgen wurden auch praxisnahe Workshops angeboten, in denen die Teilnehmenden spezialisierte Techniken und Methoden erlernen konnten, welche nicht nur für die Pflege von Patient_innen mit seltenen Tumoren notwendig sind. Des Weiteren wurden auch hier Möglichkeiten geschaffen, sich dem Thema ganzheitlich zu nähern. Workshops wie

- „Nebenwirkungsmanagement – von altbekannt über unbekannt zu neusortiert“
- „Bewegungstherapie in der Onkologie – Neue Erkenntnisse und Empfehlungen für die Praxis“
- „Mit Kommunikation zur Patientenorientierung – Lassen Sie uns reden!“

stellten dafür die Weichen.

Um den komplexen und fachlichen Input etwas aufzulockern, boten die Pausen, Networking-Sessions sowie der gemeinsame KOK-Abend den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich über ihre Erfahrungen auszutauschen, Best Practices zu diskutieren und Kontakte zu Fachkolleg_innen zu knüpfen.

Nach alter Tradition wurde auch in diesem Jahr der KOK-Pflegepreis verliehen. Die Siegestrophäe und damit unter anderem ein Preisgeld im Wert von 500 Euro, gesponsert vom Hogrefe-Verlag, ging an Alina Wollweber und Jill Katrin Franken vom Universitätsklinikum Essen. Mit ihrem Projekt „Entwicklung eines KMT-Tagebuchs zur altersgerechten Aufklärung und Angstreduktion während einer allogenen Knochenmarktransplantation“ haben sie ein wertvolles Tool geschaffen, welches stammzelltransplantierte Kinder durch ihre Therapiezeit spielerisch begleitet, Meilensteine festhält, kindgerechte Informationen vermittelt und somit deren Verständnis fördert. Wir sagen „Vielen Dank!“ für so viel Engagement und kreatives Geschick in diesem herausfordernden Fachgebiet und „Herzlichen Glückwunsch“ zur ersten Platzierung.

Unvergessen in diesem Jahr bleibt selbstverständlich die Neuwahl des KOK-Vorstands. Insgesamt zehn Kolleg_innen ließen sich für die neue Wahlperiode aufstellen, darunter auch sieben neue Gesichter. Folgende Mitglieder bilden nun den neuen Vorstand für die nächsten vier Jahre:

- Kerstin Paradies
- Prof. Dr. Patrick Jahn
- Matthias Erhardt
- Diana Lang
- Susanne Kelber

Wir beglückwünschen alle neu gewählten Vorstandsmitglieder zu ihrem Amt sowie die alten Mitglieder zu dem Vertrauen, das ihnen für ihre bisher geleistete Vorstandarbeit und



Der bisherige und der neue KOK-Vorstand



ihr außerordentliches Potenzial seitens der KOK-Mitglieder entgegengebracht wurde. Des Weiteren freuen wir uns, Kerstin Paradies erneut als Vorstandsvorsitzende und Matthias Erhardt als neuen stellvertretenden Vorsitzenden begrüßen zu dürfen. Wir sind sehr zuversichtlich, damit die KOK in guten Händen zu wissen, und blicken äußerst positiv in die Zukunft der onkologischen Pflege. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die jahrelange engagierte Vorstandsarbeit an unsere scheidenden Vorstandsmitglieder Gabi Knötgen und Daniel Wecht, welche den Staffeln an neue motivierte Kolleg_innen weiterreichten, um auch weiterhin das Fortbestehen der KOK zu sichern.

Ein weiterer Dank gilt Kerstin Paradies für die erfrischend-wohlthuende Kongressmoderation sowie allen Beteiligten, Mitwirkenden und Sponsoren für die Planung und Durchführung dieses Kongresses. Der Mehrwert solcher Veranstaltungen ist für die onkologische Kranken- und Kinderkrankenpflege, deren Vernetzung, Weiterbildung und persönliche Bereicherung enorm.

Der 12. Jahreskongress der Onkologischen Kranken- und Kinderkrankenpflege machte deutlich, dass die Pflege von Patienten mit seltenen Tumoren erhebliche Anforderungen an das Fachwissen und die Kompetenzen der Pflegekräfte stellt. Gleichzeitig verdeutlichte der Kongress, dass der wachsende Fachkraftbedarf und die zunehmende Komplexität der Versorgungsanforderungen eine nachhaltige gesundheitspolitische und strukturelle Reform erfordern. Der Kongress bot nicht nur einen wertvollen, interdisziplinären Austausch über aktuelle pflegerische Herausforderungen, sondern unterstrich auch die Dringlichkeit, konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der Ausbildung und Weiterqualifikation sowie der gesundheitspolitischen Mitwirkung im Pflegebereich zu ergreifen, um eine qualitativ hochwertige Versorgung zu gewährleisten und weiterhin sichern zu können. ■

Marvin Heine
Marvin.Heine@klinikum-dresden.de

Jetzt eintreten!

Die Konferenz Onkologischer Kranken- und Kinderkrankenpflege (KOK) ist die größte Interessenvertretung onkologisch Pflegenden in Deutschland.

Mitglieder der KOK profitieren von einer starken Gemeinschaft und kräftigen die Stimme der onkologischen Pflege.

Für mehr Info: einfach Code scannen.

Beteiligen Sie sich jetzt!

